

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 98

Celje, Sonntag, den 11. Dezember 1932

57. Jahrgang

Weltkrisenrat

Es sind während der Weltwirtschaftskrise, die immer mehr zu einer allgemeinen Krise der Menschheit wird, selbstverständlich Tausende von Ratschlägen veröffentlicht worden, wie die unerhörte Schwere dieser Krise materiell gemildert werden könnte. Von allen diesen Ratschlägen — es waren manche darunter, die Hand und Fuß hatten — ist kein durchgreifender Ratsschlag durchgeführt worden. Die Erfolge der Versuche, die mit einigen gemacht wurden, sind aber bekannt: sie haben die Krise nur noch verschärft, nicht gemildert. Daher erscheint uns die Weltwirtschaftskrise schon wie ein unabänderliches Schicksal, gegen das nichts zu machen ist, das uns widerstandsunfähig dem Abgrunde zuweisen läßt.

Wenn hier an ein Wort, das dieser Tage durch die Blätter ging, ein Ratsschlag angeknüpft wird, so glauben wir nicht daran, daß ihn unsere gottverlassene Welt vielleicht durchführen würde oder wollte. Schon deshalb nicht, weil er wirklich einfachste Vernunft enthält und die äußerste und böseste Folge der Krise von der Menschheit abwenden könnte, nämlich das Verhungern vieler Menschen. Essen, Hungern und Verhungern sollte heute die schwerste Sorge der Staaten sein. In denjenigen Ländern, in denen Milliarden für die Arbeitslosen von staatswegen ausgegeben werden als sogenannte Arbeitslosenunterstützung, kann das Geld, das der einzelne Arbeitslose erhält, kaum für die primitivste Lebensnotwendigkeit, das Essen, langen. In den Staaten, wo es eine staatliche Arbeitslosenunterstützung nicht gibt, muß sich die noch verdienende und besitzende Öffentlichkeit zu „freiwilligen“ Hilfsaktionen zusammentun. Daß diese Hilfsaktionen noch weniger

für die Ernährung der Arbeitslosen und Armen ausreichen als die regelmäßige staatliche Unterstützung, liegt auf der Hand. In beiden Fällen, sowohl bei staatlicher wie bei privater Arbeitslosenfürsorge, müssen ungezählte Familien hungern oder mindestens mit Unterernährung leben. Hungerige und unterernährte Leute aber sind in geordneten Ländern, wenn sie zu Massen anwachsen, die unbedingteste soziale Gefahr.

Gibt es nun eine Lösung, die den Magen der Millionen von Hungerigen füllen könnte? O ja, es gibt eine solche. Und zwar würde diese Lösung noch dazu die Erbitterung des menschlichen Geistes über einen unvernünftigen, schreienden, widerlichen Gegensatz beseitigen. Haben wir uns nicht alle zusammen stets wütend geärgert, wenn wir in den Zeitungen auf der einen Seite lasen, daß in Nordamerika oder in Kanada Berge von Weizen verbrannt oder ins Meer versenkt oder — man sah auch aufreizende Bilder hievon — auf den unendlichen Feldern in unzähligen breiten Dünen liegen gelassen wurden, während uns auf der anderen Seite der kalte Bericht entgegengrinst, daß in China oder sonstwo Millionen von Menschen Hungers starben? Man denke: gesunde Männer, weinende Mütter, arme unschuldige Kinder sterben den Hungertod! Bei diesem Gegensatz verzweifelte man wohl an Gott und an der Menschheit. Oder in Brasilien werden Millionen von Säcken mit Kaffee ins Meer geworfen. Ähnliche Praktiken gibt es auch bei anderen Wirtschaftsartikeln. Man nennt es: Preisbildung oder Preiserhaltung.

Heute ist es soweit, daß wir den teuflischen Weltwidersinn „Ueberfluß und Hunger“ nicht mehr nur in China zu suchen haben, er ist bei uns in Europa schon überall zu spüren. Ueberfluß? Nicht

tatsächlicher Ueberfluß ist es; eine normal genährte Menschheit könnte den ganzen heutigen Ueberfluß aller Dinge leicht aufnehmen. Es ist ein Ueberfluß deshalb, weil Millionen von Menschen nicht kaufen und daher nicht konsumieren können. Ein Ueberfluß, weil es Hunger gibt! Die einfache Vernunft fragt: Warum wird denn der Ueberfluß an Brot, der ins Meer versenkt oder verbrannt wird, nicht umsonst den Leuten gegeben, die Hunger leiden? Dies hätte doch große Vorteile! Die Sünde an Gott, das Vernichten seiner Gabe, wäre umgewandelt in die Seligkeit der Wohltat: Hungerige nähren! Und dazu noch welcher ungeheurer Vorteil: der größte soziale Gefahrenantrieb, der Hunger, wäre bezwungen! Satte Mägen machen am wenigsten gerne Revolution.

Warum nun gibt es eine Weltordnung, die zwar vor den unabsehbaren Gefahren der Weltkrisis zittert, die aber doch das Getreide lieber verbrennt und versenkt als daß sie damit den Hauptherd der Gefahr, den Hunger der Massen, unschädlich machen würde? Es gibt diese Ordnung, weil man fürchtet, daß durch eine unentgeltliche Verteilung der in den Speichern oder auf den Feldern liegenden unverkäuflichen Lebensmittelmengen der Preis der noch verkaufbaren gedrückt werden könnte. Dieser Meinung, die ein unbeschauliches Wirtschaftsgeheimnis geworden ist, ordnet man den Hunger von Millionen Menschen unter, die Möglichkeit eines kommenden Chaos, die Tatsache, daß der Kreis derjenigen, die noch kaufen können, eben wegen dieses Gesetzes immer kleiner, immer enger wird und nun auf diese Weise doch der gefürchtete Preisrückgang eintreten muß. Was wir ja in den zwei letzten Jahren reichlich erlebt haben.

Das Schreckliche an der Sache ist, daß das

In jedem Kleide werd ich wohl die Pein
Des engen Erdenlebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! Sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der jedem in die Ohren klingt,
Den, unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt.

Goethe, Faust I.

Ein Südostdeutscher fährt ins Reich

In der „Täglichen Rundschau“, einer Berliner Zeitung, die wohl unter den größeren hauptstädtischen Blättern dem Sehnen und Wollen der jungen Generation am aufgeschlossensten gegenübersteht, berichtet ein Siebenbürger Sachse, der Kronstädter Heinrich Zillich, über seine Eindrücke von einer „Fahrt ins Reich“. Seine Gedanken dürften auch unseren Leserkreis lebhaft interessieren.

Warum überfällt uns, wenn wir nach Deutschland fahren, an der Grenze immer das große Gefühl der Befreiung, der Sicherheit? Eilzüge sind wie Korridore, die über die Erdteile gelegt wurden. Ihr Inneres bleibt sich gleich. Die Schaffner wechseln und der Diensteifer. Die Fahrgäste wechseln

und die Sprachen. Die Wände bleiben. Man kennt seit zwei Tagen das Muster der Vorhänge. Man kennt die wechselnden Kinobilder der Landschaft, die an den Fenstern vorüberzog. So vieles bleibt gleich und ändert höchstens ein wenig seinen Ausdruck.

Es ist also nicht das Land, das durch die Fenster grüßt, nicht das maßvolle und großgefügte Bild der Städte, das uns an der deutschen Grenze fast schmerzhaft beruhigend erfüllt. Es ist aus all diesem der Geist, der uns heimatisch überflutet. Es ist das unwägbare Lebendige der eigenen Art, die zu uns geheimnisvoll spricht. Wir suchen nach seinem Kern, tappen wie Blinde nach dem Sinn dieses Wunders, während wir im gleichen Augenblick das Wesentliche längst traumhaft erfasst haben und nur nach dem Worte fahnden, um unsere so oft empfundene Rührung zu klären. Wir glauben vielleicht, es sei die Ordnung, das Gefühl des sicheren Rechtes, das uns östlichen Menschen hier die westliche Kultur gewährt, wie jedem Wanderer, der diese Grenzen überschreitet. Nein — nein — es ist nicht dies, es ist — — Deutschland!

Und doch ist es auch der Westen, das mitteleuropäische Kulturland. Es gibt auf der Erdoberfläche nur diese Gegend, die seit vielen Jahrhunderten die für uns alle maßgebende äußere und weitreichende auch die innere Weltform bestimmt und schafft. Kein Strich der Erde, der durch diese schöpferisch ausstrahlende Quelle nicht ununterbrochen umgewandelt würde. Was abseits liegt, ist Land der Empfängnis.

Es ist Provinz. Hier, an Deutschlands Grenze — die wir wissenschaftlich an der Leitha spüren, nicht bei Salzburg — beginnt und ist das Land des Geistes, der Ausaat, der Kraft. Wer könnte Kraft in Worte fassen? Wer empfinde sie nicht? Wer erfühle sie nicht doppelt, wenn er ihr aus einer Gnade des Blutes und der Sprache lieblich verwandt ist?

Dieses Erlebnis des Glückes ist die Grundlage jeder Reise, die ein Auslandsdeutscher ins Reich unternimmt. Und wenn er, der doch eine Reise machte, nachher erzählen soll, so kann er nur dies als das erlebte Große erzählen, als das bleibende Große. Er kann — aber das sagt man eben nicht oft — er kann sagen: es ist schon alles recht an seinem Fied und in guter Ordnung, denn es gibt noch ein geheimnisvoll verbendes und uns begrüßendes Deutschland. Und wenn er dabei ein wenig nachdenkt, spürt er mit noch tieferer Beglückung, daß dieses Deutschland eigentlich in ihm selbst steckt, genau so wie das Echo zum Ton gehört. Und das kaum aussprechbare, noch heimlichere Wunder ist es: daß Echo und Ton, Ruf und Antwort vertauschbar sind. Wunder des Blutes, des deutschen Schicksals und dieses Volk mit tausend Heimaten, die alle, einmal diese, einmal jene, tiefer an dem Born des gemeinsamen Wesens lauschen und so ein ewig sich gegenseitig befruchtendes Hin und Her der Gemeinsamkeit sind, die leider noch nicht zur Frucht der ehernen Gemeinschaft aufwuchs. Mit diesem gewiß stolzen Gefühl wird das alte Mutterland in dem Augenblick, wo man es betritt, auch zum empfäng-

eben genannte Gesetz in den heutigen außerordentlichen Verhältnissen nicht einmal mehr richtig ist. Wenn die Leute aller Länder, die Hunger leiden müssen, weil sie infolge Arbeitslosigkeit oder infolge der durch Krieg und Krise entstandenen Armut nicht kaufen können, aus dem Ueberfluß der Weltproduktion das tägliche Brot bekommen, so brauchen dadurch die Preise des „normalen“ Konsums gar nicht gedrückt zu werden. Im Gegenteil, diejenigen, die die ohnedies nicht verkäuflichen 10 Prozent ihres Lagers umsonst hergeben, würden sich Lagerkosten ersparen; der Verbrauch — gleich, ob er bezahlt wird oder nicht — würde die Preise nur heben, denn umsonst sollen das Brot ja nur diejenigen bekommen, die wirklich darben und es nicht in genügender Menge kaufen können. Die Millionen von Arbeitslosen und Armen, heute die Herde verzweifelter Unzufriedenheit, würden zusammen mit ihren blassen, unterernährten Kindern wieder gesunde Leute sein, die Kraft und Willen besitzen werden zum Neuaufbau der Weltwirtschaft, der doch einmal kommen wird. Zumindesten wäre keine Explosionskatastrophe zu fürchten, die den Neuaufbau verhindern würde.

Nehmen wir an, die hier aufgezeigte Vernunft könnte tatsächlich eines Tages die Maßgebenden unserer Welt ergreifen und man würde die Mengen von Getreide und Kaffee, statt sie ins Meer zu schütten, wirklich den darbenenden Arbeitslosenmillionen in Europa und Amerika zur Stillung ihres Hungers geben wollen. Natürlich nicht ganz umsonst. Man würde beschließen, daß die einzelnen Staaten von ihren Arbeitslosengeldern den Farmerverbänden für das sonst ins Meer versenkte Getreide einen gewissen kleinen Betrag zahlen müßten. Wer würde nun diese Verteilung, diese Weltaktion durchführen? Es müßte eine Weltorganisation sein, die sich bis ins letzte Dorf aller Länder verästeln würde. Überall müßte es regionale Ausschüsse geben, die dafür sorgen würden, daß nur wirklich Notleidende diese Arbeitslosenunterstützung in ergänzender Natura bekommen. Dies würde leicht gehen, da man heute die Arbeitslosen bezüglich der Geldunterstützungen ja auch heraussondert.

Wir haben dieser Tage davon gelesen, daß auf französischen Vorschlag ein Weltkrisenrat konstituiert werden sollte. Dieser Weltkrisenrat, bestehend aus den Chefs aller Regierungen, würde seine welthistorische Aufgabe haben, wenn er die Spitze der geschilderten Welthilfsorganisation mit praktischer Arbeit bilden würde. Eine neue

Stelle zu schaffen, wo wiederum nur gequält und theoretisiert und mit Krisenfördernden „Einschränkungen“ gearbeitet wird, dessen bedarf die notleidende Menschheit gewiß nicht. Dringend aber — es naht die zwölfte Stunde! — bedarf sie eines Weltkrisenrates, der die schwerste und gefährlichste Frage löst, die Frage der Ernährung der darbenenden Massen. Der furchtbare Widerspruch „Hunger und Ueberfluß“ bedarf des Weltkrisenrates.

Politische Rundschau Inland

Annahme des Bauernschuldgesezes im Ausschuß

Am 7. Dezember hat der Parlamentsausschuß für das Studium des Gesetzentwurfes über die Bauernschulden die mehrtägige Debatte, die wesentliche Abänderungen des ursprünglichen Entwurfes mit sich brachte, abgeschlossen und den Gesetzentwurf definitiv angenommen. Da dieses Gesetz für unsere gesamte Wirtschaft die weitestreichenden Folgen besitzt, seien im folgenden die Artikel 7, 8, 15, 16 und 23 in der abgeänderten Form zitiert:

Art. 7. Jeder Bauernschuldner, der in den letzten drei oder mehreren Jahren, bevor dieses Gesetz in Geltung getreten ist, von seinen Schulden auf Rechnung der Zinsen und anderer Nebenzahlungen, wie Provisionen, Regiekosten etc., 16 oder mehr Prozente jährlich gezahlt hat, darf verlangen, daß ihm die Schuld auf folgende Art herabgesetzt wird:

1. Wenn er auf Rechnung der Zinsen und der Nebenzahlungen jährlich 16 bis 20% gezahlt hat, wird ihm die Schuld um 10% herabgesetzt;
2. wenn er 20 bis 24% gezahlt hat, wird ihm die Schuld um 20% herabgesetzt;
3. wenn er 24 bis 30% gezahlt hat, wird ihm die Schuld um 35% herabgesetzt;
4. wenn er 30 bis 36% gezahlt hat, wird ihm die Schuld um 50% herabgesetzt;
5. wenn er 36 bis 40% gezahlt hat, wird ihm die Schuld um 70% herabgesetzt;
6. wenn er über 40% gezahlt hat, wird ihm die ganze Schuld gestrichen.

Wenn die Schuld nach den Bestimmungen des Punktes 1 herabgesetzt wird, muß der Rest des Kapitals, der Zinsen und der Nebenzahlungen, wieviel sie am Tage, an dem die Forderung nach Herabsetzung der Schuld eingereicht wurde, betragen, in 10% igen Raten mit dem Zinsfuß, den Art. 3 dieses Gesetzes festsetzt, bezahlt werden.

Wenn die Bauernschuld 70% des Wertes der gesamten Mobilien und Immobilien des Schuldners beträgt, hat dieser das Recht zu verlangen, daß seine Schuld nach § 16 herabgesetzt werde ohne Rücksicht darauf, ob er die Herabsetzung nach Absatz

1 verlangt hat oder nicht. Dies bedeutet, daß er das Recht hat, die Herabsetzung der Schuld zu verlangen sowohl wegen der Ueberschuldung wie wegen der zu hohen Zinsen.

7. Die Herabsetzung der Schuld sowohl nach dem 1. wie nach dem 6. Absatz muß in der Frist von 3 Monaten nach Inkrafttreten dieses Gesetzes verlangt werden. Der Bauer, der zeitweilig in überseeischen Ländern auf Arbeit ist, hat das Recht, die Herabsetzung der Schuld in der Frist von 6 Monaten vom Tage an, an dem das Gesetz in Geltung tritt, zu verlangen.

Art. 8. 1.) Alle im § 2 bezeichneten Gläubiger der Bauern, die nicht zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichtete Unternehmungen, noch öffentliche Stiftungen, noch Personen unter Kuratell sind, müssen in der Frist von 2 Monaten vom Tage an, wo dieses Gesetz in Geltung tritt, der zuständigen Steuerverwaltung alle Forderungen auf Rechnung von Anleihen anmelden, wenn diese Forderungen nicht hypothekarisch gesichert wurden, bevor dieses Gesetz in Geltung getreten ist. Außerdem müssen sie bei jeder ihrer Forderungen die Höhe der Zinsen für die gegebenen Darlehen anführen. Für jeden Schuldner sind in der Anmeldung sein Taufname, Zuname und Aufenthaltsort anzuführen. Die Steuerverwaltung muß Besätigungen des Empfanges solcher Anmeldungen ausgeben.

2.) Von Forderungen, die nicht in der festgesetzten Frist angemeldet wurden, wird angenommen, daß sie beglichen sind.

3.) Die Steuerverwaltung muß jedem Bezirksgericht ein Verzeichnis der Forderungen zu Lasten der Schuldner, die in dem Bereich des betreffenden Gerichtes wohnen, zustellen.

Art. 15. 1.) Wenn der Schuldner die Herabsetzung seiner Schulden nur Sinne im des Art. 7, Absatz 1, fordert, wird das Gericht nach durchgeführtem Verfahren die Schuld bezüglich jeder einzelnen Forderung im Sinne dieses Artikels herabsetzen.

2.) Wenn der Schuldner außer der Herabsetzung der Schulden nach Punkt 1, Artikel 7, noch die Herabsetzung nach Punkt 6 des gleichen Artikels fordert, wird das Gericht die Forderungen im Sinne des Punktes 1 des Art. 15 herabsetzen. Die so herabgesetzten Forderungen werden wiederum herabgesetzt, so daß ihr Endbetrag 70% der Wertes des gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens des Schuldners nicht übersteigen wird.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner

weißer Zähne

unter gleichzeitiger Beseitigung des häufig gefürhten Zahneloces ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihre Zähne nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfällige Zahneloc wird verschwinden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube Din. 2.— und Din. 12.—. Überall zu haben.

nisbereiten Schoß der fernen deutschen Abwandlung, die man selbst verkörpert.

Aber wir staunen doch in gleicher Wortlosigkeit, daß es diese Grenze überhaupt gibt. Welche Enttäuschung für uns, daß der satte oder hungrige Alltag des Reichs einer solchen tragischen Verstrickung unseres gemeinsamen Geschickes laum inne wird. Denn dann müßten jene Grenzen, unberührt von den Staatschancen, erst enden, wo der letzte Deutsche hinter dem Pfluge geht. Es müßte ein ewiges Deutschland unsichtbar, aber stählern und schwingend über die Erde gespannt sein. Es müßte uns aneinander neten und füreinander leben lassen, daß wir nicht wie an ein Wunder glauben, wenn wir merken: es ist dies oft erwünschte, in sattem Frieden, blutigen Kriegsjahren, verlanen Revolutionen, zermürbten Sklavenjahren erlebte und erfluchte Gefühl der deutschen Gemeinbürgerschaft dennoch da, schon da, als Erde aus großen Jahrhunderten deutscher Herrschaft, aus aufstauenden Ahnungen größerer Zukunft, ist da — o gewiß ist da! — aber noch heimhaft nur, noch laum zu glauben, aber schon wunderbar, schon erschütternd, schon jamenträchtig.

Ich will euch nicht fragen, Reichsdeutsche, die ihr in dem von Regen durchnässten Lande in ersten Städten, in Tälern und Dörfern wohnt, durch die mein Heimatzug jetzt fährt, ob ihr in der Wolle des Alltags spürt und fühlt, was ich stamme. Ob ihr, hundertfach zerschnitten durch politische Parteilung, ihr schleichenden Brudermörder, volksvergessenen Schwächlinge, Krämer und Schwächer, aber auch ihr

schweigenden Helden, kreißenden Mütter, und du irgendwo atmendes Genie, an denen allen mein Zug vorüberfährt, ob ihr wißt, wie groß es ist, was in euch Sprache schuf und Eigensinn, Schicksal und Verderben, Niedergang und Aufstieg! Es ist mir genug, daß es wunderbar ist, wenn schon ich den Schein sehe — wie andere auch, unzählige andere auch, die stammeln werden gleich mir, weil uns die Zukunft wächst. Ja, es ist genug, daß ein Deutscher es spürt, denn es springt über von ihm gleich der nährenden Flamme.

Und doch sehe ich euch, denn ich tue eine Reise und bin aufgeschlossen. Bei Reisen blickt man nicht bloß im Zuge zugleich aus zwei Fenstern in die Umgebung. Und so sehe ich die Not wohl und die Verwirrung. Sehe aber auch, was ihr vielleicht, verhasst dem kleinen und furchterlichen Kampfe, der mit euch grausam umgeht, nicht so genau seht wie ich, dem noch gestern der Wind der ungarischen Buhta durchs Fenster zupflog, ich sehe, wie ihr und ich — denn wer mag sich aus der deutschen Geburt ausschließen — nach tiefstem Fall aufzuerstehen begonnen habt. Stärker als je, da ich diese Grenze überschritt, tönt heute das Deutsche, verzerrt oft, nebelhaft und wogend, aber es tönt wieder. Nicht mehr die stumme Verständnislosigkeit der Jahre nach dem Zusammenbruch, wenn wir östlichen Deutschen euch von unserer Sehnsucht sprachen.

Ihr weht ab, schlafende Dörfer, über denen jetzt die Nacht liegt, ihr hebt die stummen Augen über euer Elend? Und merkt nicht wie ich, daß ihr

den gewandelten Deutschen schon in euren Mauern bergt! Ein glühendes Deutschland neuer Ideen, neuen Geistes wächst in euch durch Blut und Streit, Irrweg und Läuterung, aber wie seit langem nicht: durch Mut und Unbedingtheit zur Gestalt. Blut ist sein Weg gewesen, vier wellgeschichtliche Jahre lang. Damals begann eure Revolution. Sie ist noch lange nicht beendet. Gottlob! Denn ihr und wir sollen aus dem Kerne gewandelt werden. Wo ist sonst ein Land in diesem alten, von Waffen starrenden, von Greißenhaftigkeit geizigen und gierigen Erbeil, das wie das euer innerlich lebendig wurde und nun die Lose hält in noch kampfovertrampften Fingern, die Lose, die diesem ganzen Europa gelten.

Wißt ihr denen, mit welcher schauernden Gebanntheit jedes andere Volk nach euerem Vulkan starrt, mit welcher Hilflosigkeit, die sich hinter äußerliche Mittel verschanzte, die Völker nach euch hinsehen, wie nach dem Schicksal, denn ihr seid es ja.

Seitdem eure Jugend — und es ist die aus den Schlachten des Weltkrieges — in gewiß oft verworrenen, aber breittenden Plänen aufstand und treibt, was man Politik nennt, geht ein Strom von Ideen in die Welt, dem nicht nur Deutsche horchen. Rein Volk ist verloren, dessen Jugend in Bewegung ist. Und nun gar eines, dessen Jugend mit solcher Inbrunst — Ahnungslose und Spießbürger mögen es immerhin Fanatismus nennen — nach der Umgestaltung der Gemeinschaft drängt. Nicht eure Klugheit und Vorsicht, nicht eure ängstliche, eure

3.) Wenn der Schuldner die Herabsetzung der Schuld nach Punkt 6 des Art. 7 verlangt, wird das Gericht diese Herabsetzung nach den Bestimmungen des Punktes zwei des gleichen Artikels durchführen.

Art. 16. 1.) die Herabsetzung der Forderungen, wie erwähnt im Punkt 2, Art. 15, wird auf nachfolgende Art durchgeführt:

a) daß gesicherte Forderungen, die nach der Reihe ihrer Deckung 70% nach dem Wert des Vermögens des Schuldners erreichen, im vollen 100%igen Betrag anerkannt werden;

b) wenn der Gesamtbetrag der gesicherten Forderungen nicht 70% des Wertes des Vermögens des Schuldners beträgt, werden die übrigen Forderungen mit dem Rest im Verhältnis zu ihrer Höhe gedeckt.

2.) Die Herabsetzung der Forderungen, wie erwähnt im Punkt 3 des Art. 15, wird folgendermaßen durchgeführt:

a) gesicherte Forderungen, die nach der Reihe ihres Satzes 100%ige Deckung mit 70% des Vermögens des Schuldners erreichen, werden zur Gänze ausgezahlt, wenn die abgemachten Zinsen nicht 10% übersteigen; in 90%iger Höhe, wenn die abgemachten Zinsen mehr als 10%, nicht jedoch über 16% betragen; in 80%iger Höhe, wenn die abgemachten Zinsen jährlich 16% übersteigen.

b) Wenn der Betrag der gesicherten Forderungen, herabgesetzt nach Punkt 1 dieses Artikels, nicht 70% des Vermögens des Schuldners beträgt, werden die übrigen Forderungen vorerst auf 90 bzw. 80% herabgesetzt, die so herabgesetzten Forderungen werden im Verhältnis zu ihrer Höhe mit dem Rest der 70% des Wertes des Vermögens des Schuldners gedeckt.

3. Wenn nicht einmal der Gesamtbetrag aller auf diese Weise herabgesetzten Forderungen Deckung in den 70% des Wertes des Vermögens des Schuldners findet, wird der Rest der Forderungen im Verhältnis zu ihrer Höhe nicht anerkannt.

Art. 21. Die Vorschriften dieses Gesetzes beziehen sich nicht auf die Bestimmungen des § 471 der serbischen Zivilprozessordnung noch auf die Bestimmungen der Artikel 23 bis 35 des Gesetzes über die früheren bauerlichen Kolonien und Ceglüks vom 7. Mai 1928. Bei Bestimmung der Ueberzahlung nach den Punkten 4 und 6 des Artikels 7 und nach Art. 15 kommen alle Mobilien und Immobilien in Betracht, die in den Bestimmungen dieses Gesetzes ausgenommen sind von der Exekution und Verpfändung.

§ 23. Wenn der Schuldner in seiner Erklärung falsche Daten angeführt hat, wird er dafür nach dem Strafgesetz verantworten, außerdem wird er das Recht auf Schutz nach diesem Gesetz verlieren. Das Verfahren, das zwecks Herabsetzung der Schuld auf Grund solcher Daten eingeleitet wurde, wird eingestellt werden und der Schuldner wird jeden Schutz nach diesem Gesetz verlieren.

Für die Geldinstitute, die bisher den Schutz nach Art. 5 des bisherigen Gesetzes verlangt haben,

gutwillige, aber auch euer oft verworrene Brüderlei rührt die Fremden an. Nur euer Feuer, euer seelische Sucht, euer Unbedingtheit, euer gebärendes Chaos!

Noch weit vom Ziel? Gewiß! Ja, ich sage noch mehr: noch weit von den Zielen! Noch seht ihr weder den klaren Weg, noch euer ganze Macht. Noch seht ihr nicht einmal die ausgestreckten Hände von Millionen Deutschen jenseits der Grenzen, noch spürt ihr nicht, wie mit diesen euer Handeln erst machtvoll werden wird.

Aber es sind der Deutschen täglich mehr, die wissen, daß da nicht einer aus dem Südosten kommen muß, um das zu sagen, daß auch dort ihr seid. Daß es in Europa kein Ende des deutschen Volkes gibt. Echo und Ton, Ruf und Antwort, sie werden lauter, so groß auch das Getöse ist, das ihr heute macht.

Man hat das deutsche Volk an die Randare gelegt. Man hat es klein und häßlich gemacht. Wann war das? Ist es noch wahr? Und heute ist es furchtbar geworden. Ueberall drängt es nach Formen, die neue sind. Ueberall birgt es von Ideen. Es verschwendet sich in Gedanken und Gesichten. Es ist in einer alles bedrohenden Weise leidenschaftlich. Es freit in tausend Geburten.

Versteht ihr, warum die Welt nach Sicherheiten ruft? Was aber helfen Kanonen gegen diese Art der Eroberung, die auch der Gott eures Schicksals, euch niemals schonend, gewährte!



wird der Schutz in einem besonderen Artikel festgelegt, der im neuen Gesetzentwurf Art. 32 ist. Das Gesetz bestimmt, daß neben dem Kommissar bei solchen Banken mit Verordnung des Handelsministers ein besonderer Beratungsausschuß mit mindestens vier Mitgliedern aus den Reihen der Gläubiger des Instituts aufgestellt wird, dermaßen, daß sowohl große Creditoren wie die Einleger vertreten sind. Dieser Ausschuß wird in jeder Beziehung den Kommissar bei der Durchführung seiner Pflichten unterstützen, die mit besonderer Verordnung festgelegt werden. Der Ausschuß muß wenigstens einmal wöchentlich zusammentreten und dem Kommissar bezüglich aller wichtigen Fragen seine Meinung ausdrücken. Wenn der Kommissar irgendeine Entscheidung ohne Beratung des Ausschusses trifft, muß er die Entscheidung nachträglich dem Ausschuß vorlegen. Der Ausschuß hat das Recht, seine Meinung dem Handelsminister auch direkt zu berichten.

Verlängerung des Bauernschutzes

Dem Parlament wird ein Antrag vorgelegt werden, demzufolge das bisherige Bauernschutzgesetz bis auf weiteres, d. i. bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes, Geltung haben soll.

Senator Hribar für eine jugoslawisch-tschechische Zollunion

Anlässlich der Genehmigung der Fremdenverkehrskonventionen mit der Tschechoslowakei verherrlichte der slowenische Senator Ivan Hribar in längerer Rede die brüderlichen Beziehungen zwischen dem jugoslawischen und dem tschechischen Volk; gerade diese Brüderlichkeit habe unsere Fremdenverkehr von einer noch ärgeren Krise und von großem Schaden gerettet. (Unseres Wissens waren die deutschen Gäste immer in weitaus größerer Zahl bei uns anwesend als die Tschechen; die deutsche „Brüderlichkeit“ ist also auch nicht zu verachten!) In dem er die engern Beziehungen mit der Tschechoslowakei betonte (siehe die allbekannte klassische Differenz zwischen der tschechoslowakischen Einfuhr nach Jugoslawien und der jugoslawischen Ausfuhr nach der Tschechoslowakei!), brachte er seine Ueberzeugung zum Ausdruck, daß auf jeden Fall mit der Tschechoslowakei eine Zollunion abgeschlossen werden müßte, was zu beiderseitigem Nutzen wäre. Wir seien durch ein Agrarland, die Tschechoslowakei aber zur Mehrheit ein Industriestaat. So wurde man sich auch auf wirtschaftlichem Felde ergänzen. Redner werde mit größtem Vergnügen für die Konvention stimmen.

Ausland

Länderkampf

England : Oesterreich 4 : 3 (2 : 0)

Am Mittwoch nachmittags wurde auf dem Sportplatz Chelsea in London der Fußballländerkampf zwischen England und Oesterreich ausgetragen, welcher letzteres aus 13 internationalen Siegen unbesiegt hervorgegangen war und daher mit Recht den Fußball des Kontinents gegen den alten englischen Meister repräsentierte. Man kann sagen, daß die ganze Welt diesem größten sportlichen Ereignis des letzten Jahrzehnts mit atemlosen Interesse an den Radioapparaten bewohnte. Während der Dauer dieses Spieles waren Politik und Weltwirtschaftsfrage vergessen, Millionen hörten mit Entzücken aus den rauschenden Beifallskundgebungen der 60.000 englischen Zuschauer die Anerkennung heraus, daß

Oesterreich mit Ehren für den Fußballsport des Kontinents kämpfte. Die Niederlage 4 : 3 ist eigentlich keine Niederlage, wenn man bedenkt, daß Oesterreich mit zwei vor kurzem verwundeten Stürmern angetreten war. Der Läufer Vogl, auf den es so oft ankam, konnte mit dem linken Bein nicht schießen, weil es erst vor zwei Monaten gebrochen worden war. Warum er trotzdem nach London fuhr und an seiner Stelle kein anderer vollkommen gesunder Läufer eingestellt worden war, ist das Geheimnis der Sportgewaltigen in Wien und die Ursache der sehr ehrenvollen! — Niederlage Oesterreichs gegen England. Ob dies nicht typisch für Oesterreich überhaupt ist, das bei prachtvollem Menschenmaterial und überragendem Können auf allen Gebieten immer wieder irgendeinen schuldlosen „Vogl“ eingestellt hatte, dessen Weinbruch den schönsten Sieg gerade um ein Haar — verhinderte! S' war immer so —! Die englische Presse schreibt begeisterte Leitartikel über das herrliche Spiel der österreichischen Mannschaft, die nur kein Glück gehabt habe, denn sie spiele besser als die Engländer. Spieler wie Sindelar, Smislik, Rausch und — Vogl gehörten zu den besten Spielern der Welt. Solche Spieler hätten die Engländer nicht. Der „Daily Herald“ schreibt: Bravo, Oesterreich! Trotz dem englischen Siege gebührt mehr als die Hälfte der Ehre den Oesterreichern!

Oberster Weltkrisenrat

Der Direktor der Baseler Reparationsbank Pierre Quesnay schlug dieser Tage in Paris die Gründung eines Weltkrisenrates vor, dessen Mitglieder die Chefs aller Regierungen zu sein hätten.

Demonstrationen in Zara gegen Jugoslawien

Der Ljubljonaer „Jutro“ berichtet: Am Montag abends veranstalteten die italienischen Studenten in Zara Demonstrationen gegen unseren Staat. Vor den Augen der Behörden, die ruhig die Ausrufe und größten Schimpfworte gegen unseren Staat anhörten, zogen die Demonstranten im Zuge durch die Gassen und demolierten die Geschäfte, Lokale und Wohnungen unserer Staatsbürger. Ohne von der Polizei gehindert zu werden, zertrümmerten sie die Auslagefenster der jugoslawischen Kaufleute, demolierten die Geschäfte und vernichteten die ganzen Waren. Besonders schwer betroffen sind die Kaufleute Martin Babić, Ivan Simčija, Ivica Mace, August Radumić und Josip Pavec. Sie griffen auch die Privatwohnung des Josip Zrinjski an und zertrümmten alle Scheiben. All dieses Wüten war den Demonstranten jedoch noch nicht genug, sondern sie zogen weiter vor das jugoslawische Konsulat. In Anwesenheit von mehreren Beamten der Präfectur stürmten die Demonstranten unter den häßlichsten Schimpfworten auf unseren Staat und unser Volk mit Steinen auf das Konsulatsgebäude los und zertrümmten alle Scheiben. Sie verschonten auch die in der Nähe befindliche Privatwohnung unseres Konsuls nicht. Auch dort zertrümmerten sie alle Fensterscheiben. Die Demonstrationen hatten die Faschisten unter Führung ihres politischen Provinzsekretärs Dr. Peter Marincovich organisiert. Die Faschisten, die sich auf der Piazza Venezia versammelt hatten, schrien: „Es lebe das italienische Dalmatien! Hoch die Löwen des hl. Markus auf der Ostia!“ Auf der Protestversammlung sprach der faschistische Provinzsekretär mit außerordentlicher Behemung; er griff Jugoslawien mit den schändlichsten Ausdrücken an. Er redete von Barbarentum und Vandalentum gegen die italienischen Städte

auf Art, Brač, Korčula, Gruž und anderwärts. Er forderte das Volk auf, Mussolini zu vertrauen, der Italien an dem Ostufer der Adria zum Siege führen werde. — Als Antwort auf die italienischen Demonstrationen in Zara veranstalteten am 7. Dezember vormittags die Beograder Studenten in der Aula der Universität eine Protestversammlung, auf welcher mehrere Redner das Vorgehen der italienischen Studenten verurteilten. Die Demonstration blieb auf das Gebäude der Universität beschränkt und ging nicht auf die Straße.

Eine Rede des tschechoslowakischen Außenministers gegen Japan

Am 6. Dezember trat in Genf die außerordentliche Völkerbundversammlung zusammen, die über den chinesisch-japanischen Streit verhandeln sollte. An der Sitzung nahmen auch Herriot und MacDonald teil. Der chinesische Vertreter verlangte die Herstellung des Status quo ante in der Mandschurei; der Japaner betonte, daß ein Mittel gefunden werden müsse, um der Anarchie in China ein Ende zu machen. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš, der zu dieser Gelegenheit auch das Wort ergriff, erklärte, der Völkerbund stelle klar fest, daß Japan sowohl die Statuten des Völkerbundes wie des Kellogg-Pakts verletze. Der Völkerbund stehe jetzt vor einer Aufgabe, wie er eine solche bisher nicht hatte. Es sei gefährlich, einen Präzedenzfall zu schaffen, denn es handle sich um nicht mehr und nicht weniger als um die Zukunft der Genfer Institution. Am 8. Dezember verfaßten die Vertreter Spaniens, Irlands, der Tschechoslowakei und Schwedens eine Resolution, in welcher festgestellt wird, daß die jetzigen Beziehungen zwischen Japan und China ein verkappter Krieg seien; das jetzige Regime in der Mandschurei sei bloß möglich wegen der Anwesenheit japanischer Truppen. Die Völkerbundversammlung stellt fest, daß die Anerkennung des jetzigen mandschurischen Regimes nicht vereinbar sei mit den bestehenden internationalen Verträgen. Deshalb werde der Ausschuß der Vierzehn aufgefordert, unter Mitwirkung der Regierungen der Vereinigten Staaten und Sowjetrußlands mit beiden Parteien in Verbindung zu treten, damit ihr Streit auf Grund der obigen Feststellungen geschlichtet werde. Der japanische Delegat protestierte auf das energischste gegen diese einseitige Resolution, welche Folgen zeitigen könne, wie sie ihre Autoren sich nicht vorgestellt haben.

Amerika besteht auf seinem Schein

Auf die zweite englische Note bezüglich der Stundung der Dezemberzahlungen gab am 7. Dezember Außenminister Stimson die Antwort, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Bezahlung der fälligen Rate der Kriegsschulden erwarte. Frankreich, das mit England vereint vorgeht, wird seine Rate vorläufig bei der Baseler Bank hinterlegen und nach endgültiger Ablehnung des Moratoriums die Einberufung eines Schiedsgerichts verlangen.

Ein vorläufiges Rüstungsabkommen

Der amerikanische Vertreter Norman Davis legte den Vertretern der fünf Großmächte den Plan eines vorläufigen Abrüstungsabkommens vor, das bis zum Jahre 1936 in Kraft bleiben würde. Die praktische Anwendung der Grundsätze des Abkommens würde von einer Generalkommission der Abrüstungskonferenz beaufsichtigt werden, in welcher sämtliche Staaten durch ständige Delegierte vertreten wären. Auf eine eindringliche Frage des deutschen Außenministers v. Neurath erklärte der französische Ministerpräsident Herriot, Frankreich sei gegen die Gleichberechtigung Deutschlands nicht feindlich eingestellt, unter der Bedingung, daß ihm seine Sicherheit verbürgt werde.

Schlägerei im Reichstag

Auf der zweiten Reichstagssitzung am 7. Dezember, auf welcher der nationalsozialistische Antrag, daß den Reichspräsidenten der Präsident des Reichsgerichtes zu vertreten habe, gegen die Stimmen der Deutschenationalen und der Kommunisten angenommen wurde, kam es in den Wandelgängen zu einer großen Schlägerei zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Abgeordneten. Angefangen hatte die Sache, die den sonderbaren Zusammenhang der Mißtrauensmehrheit gegen die Regierung des Generals v. Schleicher und die Existenzberechtigung dieser Regierung schlagend be-

wies, daß auf der Zuhörergalerie der kommunistische Landtagsabgeordnete Quandt aus Mecklenburg wegen seiner Rufe „Nieder mit Hindenburg!“ kräftig vermöbelt worden war. Da die Kommunisten im Saal im Sprechchor diesen Ruf wiederholten, unterbrach der Vorsitzende Abg. Esser die Sitzung. In der Pause nun trachten im Wandelgang die Kommunisten und die Nationalsozialisten zusammen. Zuerst gab es wilde Beschimpfungen, dann flog ein Spudnapf einem Kommunisten an den Kopf, es folgten Telephonapparate, Sessel, Tische und alles mögliche. Die Nationalsozialisten warfen einen Tisch so hoch, daß der Luster an der Decke in Trümmer ging und seine Glasstücke auf die heißen Köpfe herabprasselten. Als Sieger blieben die Nationalsozialisten auf dem Platz zurück, der mit den zerbrochenen Möbeln und zer Schlagene Glasstücken ein Bild der Verwüstung darbot. Die schwerste Verwundung erlitt der nationalsozialistische Abgeordnete Lohse, dem ein schwerer Telephonapparat an den Kopf geflogen war.

Eine Klage wegen der Agrarreform

Am 6. Dezember wurde dem Völkerbundrat in Genf die Klage der deutschen Delegation wegen der von Polen in Pommerellen durchgeführten Agrarreform vorgelegt.

Aus Stadt und Land

Verbotenes Buch. Das Innenministerium hat das vom russischen General Zaharoff geschriebene Buch „Die tschechischen Legionen in Sibirien“ in Jugoslawien verboten.

Bettfedern, Daunen, gefüllte Postler und Tuchten im Spezialgeschäft „Postelina“, H. Weiß, Zagreb, Ilica 76/1.

Bollsein, regelwidrige Gärungsvorgänge im Dickdarm, Magen- und Lebererkrankung, Gallenstauung, Brustbellemmung, Herzklopfen werden zumeist durch das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser behoben und der Blutandrang nach dem Gehirn, den Augen, den Lungen oder dem Herzen vermindert. Verlässliche Gutachten verzeichnen wahrhaft überraschende Ergebnisse, die mit dem Franz-Josef-Wasser bei Deuten mit sitzender Lebensweise erzielt wurden. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialhandlungen erhältlich.

Celje

„Melodie der 1000 Inseln“. Wir müssen gestehen, daß wir mit jenem gewissen Mißtrauen in die Probevorführung am Freitag zumittag gegangen sind, das dem „Nemo propheta in patria“ seine Berechtigung gibt. Das Mißtrauen hat aber gleich zu Beginn dem Erstaunen Platz gemacht, daß auch bei uns etwas geschaffen werden kann, das dem Besten draußen in der Welt nicht nachsteht. Und dann ist man einfach überwältigt von dieser wunderbaren Schönheit von Erde, Meer, Sonne, Luft und steinernen Märchen. Und man verliebt sich ganz im Ernst in dieses raffige dalmatinische Mädel! Wenn wir sagen, daß uns diese „Melodie der 1000 Inseln“ mit Entzücken erfüllt, so geschieht es nicht, weil vielleicht die Notwendigkeit nahezu liegen scheint, daß wir unseren Landsmann Oswaltisch loben sollen. Wir sind allerdings stolz darauf, daß es unser Landsmann ist, der den ersten jugoslawischen Großtonfilm — und was für einen! — geschaffen hat. Wir loben gerne mit Begeisterung um der köstlichen Sache willen. Dieser Dalmatienfilm ist ein Propagandahochlied für unser Land, wie es nicht zu überbieten ist. Stimmung und Künstlerkraft ist in solcher Menge vorhanden, daß einem das Herz wehzutun beginnt vor Sehnsucht nach dieser märchenhaften Schönheit. Hier ist die Seele eines der schönsten Küstenländer der Welt im Bild zusammengefaßt und festgelegt worden. Eine bescheidene und dennoch reizende Handlung verbindet die strahlenden Landschafts- und Seebilder mit Spannung miteinander, so daß die Langweile völlig vermieden wird, die sich ergibt, selbst wenn die schönsten Landschaftsbilder bloß aneinander gereiht werden. Die handelnden Personen treten naturgemäß hinter die Melodie der 1000 Inseln zurück, die die Hauptrollen göttlich schön spielen. Da gibt es wohl nichts zu kritisieren. Max Oswaltisch spielt den Maler entsprechend und natürlich; seine Stimme ist sehr angenehm. Er wird sein Verdienst wohl auch nicht in dieser Rolle suchen, da es doch in der Schaffung des Films, im künstlerischen Sehen der Bilder, im Darstellen von Menschen, die noch nie gefilmt haben, so voll besteht. Der Film „Melodie der 1000 Inseln“ ist ein patriotisches Werk! Auf modernsten

größtstädtischen Tonapparaturen in Deutschland und in Oesterreich wird es als die schönste Melodie, zauberhaft lodend, erklingen, die jemals aus und über Jugoslawien gehört wurde. Wenn diese Melodie nicht ins Herz dringt, der hat kein Schönheitsgefühl und kein Herz für die Natur, dem ist eben nicht zu helfen.

Wichtig für alle Kulturbundesmitglieder! Am Freitag, dem 16. Dezember, wird sich der Obmann des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes Herr Johann Kets aus Nottshad auf einer Reise durch Slowenien in Celje aufhalten. Am Abend mit dem Beginn um 8 Uhr findet im Saale des Gasthofes „Zur grünen Wiese“ ein Vortrag des verehrten Gastes über seine persönlichen Eindrücke bei der Goethefeier in Weimar statt, zu welchem alle Mitglieder herzlich eingeladen sind. Eintritt selbstverständlich frei. Am 13. Dezember hält sich Herr Obmann Kets in Maribor, am 14. Dezember in Ptuj, am 15. Dezember in Konjice, am 17. Dezember in Ljubljana und am 18. Dezember in Ročevje auf.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 11. Dezember, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr im Gemeindefaale statt, wo sich im Anschluß daran auch die Kinder versammeln.

Grammophone, Radio-Apparate und Reparaturen

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

Endlich ist er da! wird mancher gerufen haben, als er am Freitag morgens die silberne Pracht des Neuschnees durch die Fenster sah. Endlich ist nach grauen, häßlichen, schmutzigen, ungesunden Nebelwochen in der Nacht auf Freitag der erste Schnee gefallen. Die Sehnsucht aller Wintersportler steht vor der Erfüllung.

Nikoloabend des Stilkubs. Wiederum zeigte es sich, daß der Stilkub ein außerordentlich reglamer Verein ist, der nicht nur an die Großen, sondern ganz besonders an die Kleinen denkt, die schließlich das größte Anrecht bei solchen Festen haben. Mehr als 30 Buben und Mädels im Alter von 2 bis 12 Jahren waren mit ihren Eltern und Freunden von Kindern um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr abends in dem gruselig delorierten Klubsaal bei der „Grünen Wiese“ versammelt, um durch den Nikolo beschenkt zu werden, der sich wirklich trotz der Krisenzeit recht ergiebig einstellte. Mit ängstlicher Miene, zum Teil auch mit Tränen in den Augen, marschierten die Kleinen mehr oder weniger mutig zum Hl. Nikolo, der die Geschenke unter Vorhaltung der „Sünden“ aushändigte. Freilich, kaum wendeten sich die betreffenden Delinquenten um, waren auch sofort die Tränen versiegt und freudestrahlend lehrten sie aus dem Bereich der furchterregenden Krampusse zur Mutter zurück. Mit Ermahnungen für die Zukunft wurden die Kleinen vom heiligen Nikolo entlassen. An Überraschungen reich war der um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr beginnende Nikoloabend für die Großen. Eine Unmenge von Gaben waren aufgestapelt und jeder einzelne wurde mit Scherzgeschenken bedacht. Auch die Krampusse bekamen jetzt reichlich zu tun. Die Verteilung würzte der heilige Nikolo durch treffende Ermahnungen und man ist wirklich darüber erstaunt, was so ein Nikolo alles weiß. Anschließend wurde ein Tänzen improvisiert und erst um Mitternacht fand der Abend sein Ende. Groß und Klein aber danken dem Nikolo und auch den Krampussen für die Mühe, die sich diese an diesem Tag so wichtigen Gestalten mit den armen Erdenwürmern gegeben haben.

Gemeindeunterstützungen für die Vereine. Im Voranschlag der Stadtgemeinde sind als Vereinsunterstützungen sowie zu anderen humanitären und kulturellen Zwecken im kommenden Jahr 189.950 Din gegenüber 281.400 Din im Jahre 1932 vorgesehen. Für das Jahr 1933 sind nachfolgende Unterstützungen festgesetzt worden (in der Klammer die Summe des Jahres 1932): Verschönerungsverein in Celje 95.000 Din (95.000); Fremdenverkehrsverein in Celje 2700 Din (5400); Fremdenverkehrsverband 1000 Din (1000); Glasbena Matka in Celje 5000 Din (10.000); Museumsverein in Celje 1500 Din (5000); Städtische Volksbücherei 8000 Din (16.000); Studententüche in Celje 2000 Din (4000); Unterstützungsverein für arme Studenten in Celje 2000 Din (4000); Freiw. Feuerwehr und Rettungsabteilung in Celje 9000 Din (18.000); Dramatischer Verein in Celje 4500 Din (9000); Kinderschutz 1500 Din (3000); Kolo jugosl. fester 1000 Din (9000); Arbeitsbörse

in Celse 6000 Din (12.000); Fond für Unterstützung der Armen und Arbeitslosen 7500 Din (15.000); Sanntaler Ortsgruppe des Slov. Alpenvereines in Celse 1250 Din (2500); Männer- und Frauenortsgruppe des Ciril- und Methodvereines in Celse 500 Din (1000); Volkshochschule in Celse 1000 Din (2000); Ortsgruppe des Kriegsinvalidenverbandes in Celse 1000 Din (2000); Sokolverein in Celse: für körperliche Erziehung 4500 Din (9000), für Herrichtung des Glacis 10.000 Din; Kulturverein „Svoboda“ in Celse 500 Din (1000); katholischer Kulturverein in Celse 500 Din (1000); landwirtschaftliches Beförderungsamts 500 Din (1000); König-Peter-Denkmalfond in Celse 1000 Din (4000); Rinderhort 20.000 Din (20.000); Antituberkuloseliga in Celse 500 Din (1000); für verschiedene wohltätige und kulturelle Zwecke 2000 Din (19.000). — Wie in den vergangenen Jahren wird man natürlich auch heuer vergebens nach der Gemeindeunterstützung eines deutschen Kultur- oder Sportvereines suchen, obgleich die deutschen Gemeindeglieder bei der Tragung der Gemeindefürsorge ohne weiteres in den ersten Reihen stehen dürfen!

Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preisaufschlag. Jäger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.

Voranschlag der Umgebungsgemeinde Celse für das Jahr 1933. Am Freitag, dem 2. Dezember, fand von 1/7 bis 8 Uhr 30 abends die Voranschlagsitzung der Umgebungsgemeinde statt. Der neue Voranschlag sieht die Herabsetzung der Beiträge des Bürgermeisters und der Gemeindeangestellten um 10% vor und führt eine 100%ige Gemeindeumlage auf die direkten Staatssteuern ein; bisher betrug die Umlage 50%. Aus dem Voranschlag ist gestrichen der Beitrag für die Erhaltung der Polizei für die Jahre 1932 und 1933 im Betrage von 228.000 Din sowie der Beitrag für das neue Militärmunitionsmagazin im Betrage von 150.000 Din. Der Voranschlag für das Jahr 1933 weist 1.661.323 Din an Ausgaben, 431.322 Din an Einnahmen und ein Defizit von 1.230.001 Din aus, das mit der 100%igen Gemeindeumlage auf die direkten Staatssteuern im Ertrag von 1.230.000 Din gedeckt werden wird. Ausgaben: Personalausgaben 333.456 Din; Sachausgaben 22.500 Din; Polizeiwache 38.150 Din; Volksbildung 655.829 Din; finanzielle Verpflichtungen 150.000 Din; öffentliche Einrichtungen 242.876 Din; Aderbau 12.500 Din; Volksgesundheit 70.000 Din; soziale Fürsorge 206.700 Din; Handel, Gewerbe u. 16.000 Din; Gemeindegewirtschaft 28.774 Din; allerlei andere Ausgaben 39.548 Din. Einnahmen: 100%ige Gemeindeumlage auf die direkten Staatssteuern 1.230.000 Din; Verzehrungssteuern 241.772 Din (1 Din pro Liter Wein, 0,50 Din pro Liter Most, 0,60 Din pro Liter Bier, 0,25 Din pro Liter Obstmost); Taxen und Gebühren 38.500 Din; Wagensteuer 9000 Din; Einnahmen aus dem Gemeindegewerbe 40.500 Din; verschiedene Einnahmen 26.550 Din; außerordentliche Einnahmen 75.000 Din.

Winterurlaub für die Häftlinge. Es ist, abgesehen von den Verpflegersparnissen, vielleicht eine wohlthätige Verschärfung der Strafe, wenn die Sträflinge im Winter dem kalten, sorgenvollen Leben da draußen zurückgegeben werden. Nämlich gerade in jener Zeit, wo die meisten ganz gerne ohne Nahrungs- und Unterkunftssorgen im sauberen, warmen Gefängnis hausen. Wenn die Frühlingssonne lacht und die Tage sehnlichst und warm werden da freilich ist es eine Strafe, in die enge graue Zelle gebannt zu sein. Und so sind auch von unserem Kreisgericht 60 Gefangene auf „Winterurlaub“ geschickt worden. Am 1. April haben sie wieder einzurücken, um den Rest der Strafe abzuhängen.

Totschlag in Dobrna. In der Nacht von Sonntag auf Montag entstand in einem Gasthaus in der Nähe von Dobrna eine Burischenrauferei, wobei ein Burische dem 22-jährigen, vor kurzem vom Militär zurückgekommenen Besitzersohn Josef Jlis mit einem mit Nägeln beschlagenen Prügel auf den Kopf schlug. Der schwer verwundete Jlis konnte sich noch bis zum Hause eines Verwandten schleppen, dort sank er nieder und gegen 4 Uhr früh gab er den Geist auf. In Verbindung mit diesem Totschlag hat die Gendarmerie drei Burischen verhaftet.

Polizeinachrichten. Am Andreasmarkt stahl ein Taschendieb der Besitzergattin Franziska Kunst aus Sp. Loznica bei Zalec am Hauptplatz aus dem Korb eine schwarze Lederhandtasche im Wert von 80 Din mit einem Bargeldinhalt von 60 Din. —

Am 30. November wurde einem Besitzer aus Novacertev aus einem Hausflur in der Cantarjeva cesta ein Herrenfahrrad im Wert von 600 Din, am gleichen Tage zwischen 11 und 12 Uhr mittags einem Bäderlehrling am Marktplatz an der Voglajna ein Peugeot-Fahrrad im Wert von 400 Din gestohlen. — Am 30. November gegen 1/10 Uhr abends fielen zwei unbekannte Männer beim Boglajnsteg in Zavodna den Besitzer Rochus Pasarić aus der Umgebung von St. Jurij an, rissen ihm die Brieftasche, in der sich eine kleinere Geldsumme befand, aus dem Sack und verschwanden in der Nacht. — Am 5. Dezember wurde aus einem Hausflur in der Cantarjeva cesta ein Puch-Rad, Nr. 277.375, im Wert von 1400 Din gestohlen.

Todesfälle. Am 2. Dezember um 1/5 Uhr früh starb in Celse im Alter von 47 Jahren an einem Schlaganfall die Lehrerin Frau Maria Radić-Bedelović. Die Verstorbene war seit dem September 1921 als Lehrerin des Serbokroatischen an den Schulen der Stadt tätig. Vor ihrer Ankunft war sie Lehrerin in Istrien gewesen. — Im Allg. Krankenhaus starb am 29. November der 40-jährige Arbeiter Franz Uratnik aus Sv. Andraž bei Belenja. — Im Allg. Krankenhaus starb am 2. Dezember die Austrägerin der „Deutschen Zeitung“ Frau Maria Brečko-Andres im Alter von 49 Jahren; die Verstorbene war eine treue, gewissenhafte Frau, der wir ein gutes Gedenken bewahren werden. — Am 3. Dezember starb ebendort die neunjährige Köchinnenstochter Josefa Kresnik aus Celse. — Am 4. Dezember starb im Allg. Krankenhaus die 74-jährige Maria Robić aus Brezje bei Dobje. — In Pecovnik bei Celse ist der 90-jährige Auszügler Mathias Leggart gestorben. — In Gaberje starb der 48-jährige Arbeiter Franz Jezernik.

Stadtino. Am Samstag, 10., Sonntag, 11., und Montag, 12. Dezember: „Melodie der 1000 Inseln“, erster jugoslawischer Großtonfilm, registriert und hergestellt von unserem Cillier Landmann Max Oswald jun. Vorstellungen wochentags um 1/9, am Sonntag um 1/5, 1/7 und 1/9 Uhr. Plätze reservieren mit Telephon Nr. 270!

Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celse, Tel. 1
In der Woche vom 11. bis 10. Dezember ist kommandiert:
Feuerdienst: II. Zug
Zugsf.: Brifkofel Josef
Fahrer: Verbousschegg Fritz
Sanitätsdienst: IV. Rott
Ordnung Martin
Fertigkeit Fritz
Lampf Stefan
Fahrer: Klegin Ivan
Inspektion: Maschinenmeister Gradt Gottfried.

Maribor

Eine seltene Feier fand am 4. Dezember in Police bei Gornja Radgona statt. Hundertjährige treue Dienste des Wingers Franz Strall und seiner Eltern und Großeltern bei der gleichen Besitzersfamilie Mravlag fanden ihre Anerkennung durch eine von den Besitzern veranstaltete interne Feier. Eingeleitet wurde dieselbe durch eine in der Pfarrkirche zu Gornja Radgona zur Erinnerung an die verstorbenen Mitglieder der beiden Familien gelebte Festmahl, auf welche eine Festtafel im Herrenhause folgte; nach einer Dankrede der Besitzer, in welcher die seltene Treue der Familie Strall hervorgehoben und als Muster für ihre Mitwinger aufgestellt worden war, wurde an Franz Strall eine silberne Denkmünze mit einer auf die Hundertjahrfeier bezughabenden Inschrift überreicht. Franz Strall wird aber nicht nur von seinen Dienstgebern, sondern von der ganzen Gemeinde Police hochgeschätzt, was der Umstand beweist, daß er schon seit vielen Jahren dem Gemeindegewerbe angehört.

Es hat ja Zeit, denkt man wohl in manchen Kreisen, denen die Winterhilfsaktion auch näher am Herzen liegen sollte. Einstweilen sind es erst ihrer drei, die ihrer bedrängten Mitbürger in einer Weise gedacht haben, die öffentlichen Dank verdient. Als erster war es der deutschböhmisches Industrielle Herr Thoma, der für diesen edlen Zweck 10.000 Din spendete. Dann kamen Dr. Ferdinand Graf Attems, der einen Waggon Buchenbrennholz und der bekannte Industrielle Herr Hermann Berg, der 50 Paar Schuhe unserer Winterhilfe zur Verfügung stellte. Dies Beispiel wird wahrscheinlich aneifernd wirken, damit bei manchen Herrschaften nicht nur die Lippen, sondern auch die Herzen und schließlich auch die Taschen aufgehen werden.

Planierungsarbeiten auf den Sportplätzen. Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Entsprechend der aus Maribor stammenden Notiz

in der Sonntagsnummer der „Deutschen Zeitung“ sollen die Kosten für die Planierungsarbeiten auf den Sportplätzen aus der Sammlung für die Winterhilfe entnommen werden. Darob bemächtigte sich begreiflicher Weise ziemlich Entrüstung aller jener, die zur Sammlung für die Winterhilfe etwas beigetragen hatten; denn es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß zur Erhaltung der Sportplätze in erster Linie die Mitglieder der Sportvereine verpflichtet sind und es ist gewiß sehr begrüßenswert, wenn die Stadt ihre Bestrebungen aus irgendeinem Fond subventioniert, aber niemals mit den Geldern die für die Winterhilfe gesammelt wurden. Oberrwähnte Notiz wird vermutlich wohl auf einem Mißverständnis beruhen, keinesfalls aber der ganzen Aktion für die Winterhilfe sehr förderlich sein.

Hartes Flößerlos. Täglich fast haben Neugierige bei uns Gelegenheit, unsere Flößer aus dem oberen Drautale zu beobachten. Für ihren harten Beruf hat man wenig Verständnis, Beweis, daß schon mehrfach Klagen laut geworden sind, daß sie mutwilligerweise mit Steinen beworfen wurden. Dieser Lage fuhr ein großes Floß von Maribor flussabwärts weiter. Unsere Flößer, gewiegte, draubefahrene Menschenkinder, kennen jede Untiefe und kommen daher in den weitaus meisten Fällen immer glücklich an ihr Ziel. Aber die Drau ist tückisch und schwemmt manchmal, wo noch vor kurzer Zeit freies Fahrwasser war, Sandbänke an, die dem Flößer gefährlich werden können. So ein Fall ereignete sich kürzlich, als das erwähnte Floß bis in die Nähe von St. Peter kam und dort auf eine Sandbank auffuhr. Die Flößer bemühten sich vergeblich loszukommen. Sie schauten das eilige Drauwasser nicht, sprangen in den seichten Fluß, um, wenn auch mit nassen Kleidern, so immerhin weiterzukommen. Alles vergeblich. Nun kam es auf ihr Pflichtgefühl und ihre Tatkraft an. Die sehnigen Bauernburischen aus dem Bacherndorfer begannen kurzerhand das Floß zu zerlegen und die Bretter und Pfosten auf ihrem schwanken Kahn, den sie mithatten, aus rettende Ufer zu schaffen. Die ständige Lebensgefahr nicht achtend, hatten sie in mühevollen Stunden das Holz ans Ufer geschleppt und dort ein neues Floß kunstvoll daraus gebaut; dann fuhrten sie, befriedigt, ihre Pflicht erfüllt zu haben, dem Süden zu. Dies war eine Tat, die in unserer leichtlebigen Zeit, wo man Pflichten so gerne aus dem Wege geht, beispielgebend zu nennen ist.

Maul- und Klauenseuche. Im städtischen Schlachthause ist Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Da unsere Gebiete vollkommen seuchefrei waren, kann es sich nur um eine Einschleppung aus Kroatien handeln, zumal die Seuche in den Rojen festgestellt wurde, die für die Unterbringung des zur Schlachtung bestimmten Vorstienviehs sich im Schlachthause befinden. Normalerweise, aber auch den bestehenden Vorschriften entsprechend, dürfen dort nur Tiere der zur Schlachtung befugten Gewerbetreibenden untergebracht werden, nicht aber mit diesen Tieren von der Roje aus in lebendem Zustand Handel getrieben werden. Fürs erste sind zwecks Verhinderung der Ausbreitung der Seuche alle Viehmärkte bis auf weiteres hier verboten worden, da man annehmen mußte, daß auch unser Viehmarktplatz bereits als verseucht zu betrachten ist. Wie recht man mit dieser Annahme hatte, beweist, daß eine Kuh in Dobrent bereits an der Maul- und Klauenseuche erkrankt ist, die knapp vor dem Erkennen der Seuche im Schlachthause auf dem letzten Rindermarkt in Maribor käuflich erworben worden war, deren früherer Stall in Sv. Peter bei Maribor jedoch seuchefrei ist. Die Übertragung der Seuche aus den Schweineboxen des Schlachthauses ist jedenfalls dadurch möglich gewesen, daß unsere Fleischhauer diese Schweine, mit denen ungerechtfertigterweise im Bereiche des Schlachthofes Handel getrieben wurde, dann und wann auch in ihren Boxen aussuchten oder mit ihrem Schuhwerk mit den Sekreten der Tiere in Berührung kamen. Ein Gang nachher auf den benachbarten Marktplatz genügt, die Seuche dorthin zu verschleppen. Eine weitere Erklärung ist auch in dem Umstand zu finden, daß die kroatischen Schweine per Bahn in Maribor einlangen und vom Frachtenbahnhof in den Schlachthof getrieben werden, wobei sie am Viehmarktplatz vorbeilaufen müssen. Dabei ist natürlich nicht zu verhindern, daß einzelne Tiere von der Herde etwas abweichen und den Marktplatz betreten. Es genügt, daß ein verseuchtes Tier, bei dem noch keine wahrnehmbaren Anzeichen der Seuche festzustellen sind, dort uriniert, um den Platz zu verseuchen. Bauern, die einen verseuchten Platz betreten, verschleppen die Bazillen auf ihrem Schuhwerk nachhause. Die Folgen können dieserart fürcht-

bar sein. Wenn nicht ganz energische Maßnahmen ergriffen werden, kann unter Umständen der Viehbestand ganzer Provinzen dezimiert werden. Um diese Gefahr von unserer Nordgrenze zu bannen, wäre es angezeigt, daß der Handel mit lebendem Vorstenvieh im Bereiche unseres Schlachthofes ausdrücklich verboten und mit schweren Strafen belegt wird. Ferner muß ein für allemal der Transport von mit der Eisenbahn ankommenden Schweinen vom Frachtenbahnhof in das Schlachthaus mittels Fahrgelegenheiten vorgenommen werden, wobei uns die Beistellung der städtischen Traktoren vor Augen schwebt, die auf Kosten der Partei angefordert werden müßten. Jedenfalls müssen aber die einschlägigen Vorschriften auf das strengste gehandhabt werden, damit unser ohnedies armer Bauer nicht noch das wenige Vieh verliert und damit ganz an den Bettelstab gebracht wird.

Die Krise zeitigt Gefangenenerurlaub. Ungläubig werden wohl die älteren Semester gelächelt haben, als sie die Kunde vernahmen, es soll auf einen regelrechten Urlaub gehen. Allerdings kommen hierfür keine „schweren Jungs“ in Frage, da es sich nur um Häftlinge unseres Kreisgerichtes handelt, das nur „Gäste“ bis zu einem Jahr beherbergt. Wer mehr als ein Jahr ausfällt, der wandert wie ehedem in die Männerstrafanstalt, wo es bis jetzt noch keine Urlaube gibt, da der Großteil wohl aufs Wiederkommen vergessen dürfte. Insgesamt sind 93 Häftlinge des Kreisgerichtes beurlaubt worden und werden sich bis zum 1. März einer bedingten Freiheit erfreuen, an welchem Tage sie befehlsgemäß wieder „einzurücken“ haben. Jeden Winter über hat das Zellenhaus unseres Kreisgerichtes gesteigerten Zuspruch zu verzeichnen. Bauernburschen, die das Jahr über etwas ausgefreffen haben, bekommen in der Regel einen Aufschub, bis die Ernte eingebracht ist. Heuer haben sich besonders viele gemeldet, und da sich auch eine erschreckliche Anzahl von Landstreichern selbst eingefunden hat, ohne die Gendarmerie, die aus verschiedenen Gründen nach ihnen fahndete, weiter belästigen zu wollen, hat sich nun die Leitung des Kreisgerichtes, wahrscheinlich im Einvernehmen mit der vorgesetzten Behörde, dazu entschlossen, 93 Häftlinge den Winter über zu „beurlauben“.

Mit den blanken Reichsmark in der Tasche kehren nur gruppenweise unsere Saisonarbeiter aus Deutschland heim. Infolge der schönen Herbsttage hatten sie dort heuer einen Monat länger als gewöhnlich arbeiten können, was sich in vermehrten Ersparnissen auswirkte. Sie kommen in separaten Waggons in Gruppen bis zu 100 Mann, wechseln in unserer Stadt die Reichsmark um und reisen zufrieden in ihre Heimat, ins Ueberrumgebiet. Dort werden sie wieder schwer auf das kommende Jahr warten, da ihre Heimat sie ja nicht zu ernähren vermag.

Der furchtbare Wolf! Wie der „Slovenec“ zu erzählen weiß, zirkuliert seit Tagen das Gerücht in der Stadt, daß eine lustige Gesellschaft gelegentlich eines Automobilausflugs in „furchtbare Gefahr“ geschwebt war. Den Staatsfeiertag benützte diese Gesellschaft dazu, einen Automobilausflug in die nähere Umgebung zu unternehmen. In bester Weinlaune lehrte man spät abends heim. Plötzlich, was war das? Im Regellicht der Scheinwerfer tauchte ein Ungetier auf, das trotz Hupensignal und Scheinwerferlicht sich nicht im geringsten beeilte, in dem von den Insassen des Autos gewünschten Tempo die Straße zu überqueren. Die in den Köpfen spulenden Weingeister vergröberten das Tier und plötzlich ertönte der Schreckensruf — ein Wolf! Automatisch griff einer der Herren nach seiner Pistole und im selben Moment knallten bereits die Schüsse, um der blutgierigen Bestie den Garaus zu machen. Den Vogel schoß der Kraftwagenlenker ab, indem er daran ging, das Ungeheuer zu „rammen“. Mit kaltem Blute und kühlblühenden Augen lenkte er den Wagen mit Vollgas gegen das „reifende Tier“, so daß es mit einem kleinen Ruck von einem der Räder überfahren wurde. Im letzten Moment mußte dem Wagenlenker doch der „Wolf“ etwas klein vorgekommen sein, sonst hätte er nicht knapp darnach den Wagen gestoppt um Nachschau zu halten. O weh! Aus dem „Wolf“ war ein harmloser Dachs geworden, dem die Autoräder das Rückgrat gebrochen hatten. Die „Jagdgesellschaft“ schweigt sich selbstverständlicherweise über ihr „Weidmannsheil“ aus.

Pluj

Bermählung. Am 7. Dezember wurde in der Stadtpfarrkirche der Chauffeur der Firma Rein-

hard Herr Ernst Petel mit Frä. Miti Svozel getraut. Als Trauzeugen fungierten die Herren Franz Korze und Josef Petel.

Versehung. Der seit dem Jahre 1925 in Pluj weilende Finanzwachoberaufseher Herr Vinto Ocepel, der wegen seiner Korrektheit bei den Parteien sehr beliebt war, wurde nach Gorenja vas versetzt. — Der Gendarmerieleutnant Herr Božidar Bazilic der hiesigen Gendarmerie wurde nach Sibenik versetzt. Bis auf weiteres führt seine Agenden in Pluj der Gendarmeriewachmeister Herr Ruja aus Belica nedelja.

Elternversammlung. Am hiesigen Gymnasium fand am Sonntag eine Elternversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Lončar aus Ljubljana statt. Zur Gründung des Vereines „Sola in Dom“ wurde ein Vorbereitungsausschuß, bestehend aus den Herren Schulleiter Ludwig Musel aus Sv. Vid, Prof. Miti, Dr. Remec, Kaufmann Cvill, Lehrer Bertot und Frau Doktor Salamon, gewählt.

Unvorsichtigkeit eines Studenten. Am vergangenen Freitag befanden sich die Studenten Svetozar Polic und Robert Hofmann in den Parkanlagen auf einer Bank zusammen. Nach einiger Zeit kam auch der Student Karl Andrič, Schüler der 8. Klasse des Gymnasiums, dazu. Da sich Genannter mit Chemie befaßt, nahm er aus einer Tasche einen Behälter, in dem sich Chlorgas befand. Mit dem Behälter dürfte er unvorsichtig umgegangen sein, denn er öffnete sich und sein Inhalt strömte gegen das Gesicht des Polic aus. Polic wurde von Unwohlsein befallen und mußte in das hiesige Spital überführt werden.

Liebhaber von Wild. Herr Dr. Kovacic aus Maribor hat im Reviere Prepolje am Draufelde eine Jagd in Nacht. Als er in der vergangenen Woche dort auf der Jagd weilte, befand sich auch sein Jagdaufseher Jernej Lah bei ihm, der seinen Hund mit hatte. Bei dieser Gelegenheit gelang es, einen Liebhaber von Wild auf folgende Art zu erhaschen: Während der Jagd fiel ein Hase; als dieser der Hund an der Grenze des Jagdrevieres apportierte, sprang aus dem Gebüsch plötzlich ein gewisser J. Horvat aus Prepolje und schlug mit einem Stock auf den Hund los, so daß der Hund den Hasen auslassen mußte. Horvat nahm hierauf den Hasen an sich und verschwand. Auch der Jagdaufseher Josef Muster aus Starošici gibt an, daß er vor einiger Zeit in einer Nacht den genannten Horvat im dortigen Revier beim Schlingenlegen überrascht habe; Horvat habe damals eiligst das Weiße gesucht. Bei seiner Einvernahme durch die Gendarmerie gestand Horvat den Diebstahl des Hasen ein, jedoch leugnete er, daß er der Schlingenleger sei. Da aber der Jagdaufseher den Horvat genau erkannt haben soll, wird sich die Sache erst bei Gericht aufklären. — Ferner wurde im Reviere Starošici durch den Jagdaufseher Josef Muster der Arbeiter Franz Behar beim Diebstahl von Hasen ertappt. Nach Aussage des Aufsehers wußte dieser genau, daß Behar im dortigen Walde Schlingen aufgestellt habe, und so packte er eines Tages bei einer solchen Stelle. In einer der Schlingen war auch ein Hase. Der Aufseher wartete in einem Gebüsch und richtig kam Franz Behar daher und nahm den Hasen aus der Schlinge, worauf er sich heimwärts begab. Bei seiner Einvernahme stellte Behar das Schlingenlegen in Abrede; er behauptete, daß die Schlingen sein Sohn aufgestellt habe. Auch diese Sache wurde dem Gerichte angezeigt.

Unfälle. Der Reuschler Alois Marinic aus Sodinci fiel von einem Wagen, wobei er sich den rechten Arm brach; er mußte ins hiesige Spital überführt werden. — Als am Samstag nachts der Schneidermeister Janko Repic in Begleitung des Schuldieners des hiesigen Gymnasiums auf dem Heimwege begriffen war, wurde ersterer in der Prešernova ulica von einem gewissen A. A. nach einem Wortwechsel durch einen Hieb auf den Kopf derart getroffen, daß er bewußtlos zu Boden sank. Repic soll eine schwere Verletzung des Oberkiefers erlitten haben; er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Von einem Radfahrer niedergefahren wurde dieser Tage der Besitzer Andreas Murko aus Pobrež bei Pluj. Wegen dieser Rücksichtslosigkeit entstand zwischen dem unbekannten Radfahrer und dem Umgefahrenen ein Wortwechsel, bei welchem Murko auch noch einige Kopfhiebe erhielt; er mußte schließlich ins Spital Hilfe suchen.

Diebstahlverdict. Ein gewisser J. M. aus Krizeljanske cestice brachte dieser Tage zur Firma Reinhard einen Hasen und drei Kojane zum Verkauf.

Da sich der Verkäufer eigentümlich benahm, hegte man Verdacht und verständigte die Polizei, die den J. M. in Haft nahm. Genannter konnte auch nichts Genaueres angeben, wie er zu diesen Tieren gekommen ist.

Verhaftet. Wegen Betruges wurde der 32-jährige Felix Klementic, geboren in Radovnje, wohnhaft angeblich in Maribor, Koroška cesta, durch die hiesige Polizei verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Bei dem Genannten wurden Drucksorten einer Versicherungsanstalt (Dunav) vorgefunden, ohne daß er irgendeine Vollmacht für die Tätigung derartiger Geschäfte vorweisen konnte. Ferner soll sich Klementic mit dem Verkauf von Seife, wobei der Käufer bei Abnahme von 10 kg ca. 3 m Stoff gratis bekommen sollte, befaßt haben. Auf diese Weise dürften, wie schon üblich, gewiß Leute am Lande das Opfer der Bauernfängerei gewesen sein.

Nachtrag zum Leichenfund bei Pluj. Zu der bereits kurz gemeldeten Auffindung eines Toten erfährt man nach der erfolgten Obduktion noch folgende Einzelheiten: Am Freitag, dem 2. d. M., versammelten sich im Weinteller Doberšat einige Burschen, die sich, wie anzunehmen ist, dem Trunke hingaben. Möglicherweise entstand zwischen den Anwesenden ein Streit, der zu einem blutigen Ende führte. Laut ärztlichem Gutachten war der aufgefunden Tote, d. i. der 18-jährige Knecht Slavko Brumec, durch einen Schuß in die Herzgegend — Herz und Lunge waren durchbohrt — getötet worden. Das Geschloß drang an der Rückseite wieder heraus, so daß nicht genau festgestellt werden konnte, ob es sich hier um einen Gewehrschuß oder um einen Revolverschuß gehandelt hat; dies werden natürlich die weiteren Erhebungen der Gendarmerie ergeben. Vom Tatorte, wo der tödlich Verletzte sofort seinen Geist aufgegeben hatte, wurde Brumec in einen von der Straße ca. 1 km weit abseits liegenden Wald bei Sesterce geschleppt und dort versteckt. Erst am Sonntag, dem 4. d. M., wurde die Leiche aufgefunden. Die Gendarmerie von Poljane, in deren Wirkungsbereich die Tat fällt, verhaftete dieser Tage die Besitzersöhne Franz Unuh und Ljoro Doberšat, die im Verdacht stehen, an dem Verbrechen beteiligt gewesen zu sein.

Slovensta Bistrica

Karl Rukovic f. Am Samstag, dem 3. d. M., ist hier der Holzhändler und Grundbesitzer Herr Karl Rukovic im Alter von 63 Jahren an den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich vor kurzem zugezogen hatte, gänzlich unerwartet verschieden. Mit Karl Rukovic stirbt ein bekannter Bürger unserer Stadt ins Grab, der sich weit und breit einer größten Popularität erfreuen konnte. Der Berewigte gehörte dem Gemeindevorstand als Mitglied an, der Freiwilligen Feuerwehr stand er seit dem Jahre 1913 als Hauptmann vor. Durch 44 Jahre widmete er sich dem Dienst am Nächsten, sodaß er sich der Ehrenmitgliedschaft des Feuerwehrvereines erfreuen konnte, während er für seine selbstlose Wirksamkeit mit der Goldenen und Silbernen Feuerwehrmedaille ausgezeichnet wurde. Der Jagdverein beklagt in dem Heimgegangenen einen treuen Weidgenossen. Der Berewigte wurde am Montag, dem 5. d. M., unter überaus zahlreicher Beteiligung am Leichenbegängnisse zur letzten Ruhe geleitet. Besonders zahlreich waren aus nah und fern Vertreter von Feuerwehrvereinen erschienen, um ihrem toten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Am offenen Grabe widmete im Namen des Feuerwehrverbandes Herr Direktor Rismal dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf, während sich von ihm für die Feiw. Feuerwehr Herr Podhrastik und für den Jagdverein Herr Pece verabschiedeten. Im Namen der Badcherer Bauern sprach der Landwirt Repolust. Zahlreiche Kränze bedeckten den Sarg. Ehre seinem Andenken! Seinen Angehörigen unsere herzlichste Teilnahme!

Das „Kottreuz“-Konzert bringt heute Sonntag um 15 und 20 Uhr das deutsche Tonfilmstück „Hurra — ein Junge!“ mit Ralph Arthur Roberts, Lucie Englisch, Max Adalbert, Ida Wüst, Fritz Schulz u. a. — Nächsten Samstag und Sonntag die deutsche Tonfilmoperette „Walzer im Schlafcoupe“ („Wenn zwei Hochzeit machen...“) mit Albert Paulig, Julius Falkenstein, Fritz Schulz, Lucie Englisch, Adele Sandrock, Trude Berliner, Angelo Ferrari, Max Wilmsen, Ernst Behmer, Siegfried Berisch u. a. — Vorher stets Tonwunderschau.

Der Mann mit der Narbe

Kriminalroman von J. L. Heder

10

Beim Geräusch des Eintretenden wandte er sich langsam um und etwas wie Freude flog um seine Mundwinkel, als er den Inspektor erkannte.

„Good morning, Inspektor!“ grüßte er. „Es freut mich sehr, daß Sie meiner Bitte nachgekommen sind. Bitte, nehmen Sie Platz auf dem Stuhl dort. Nicht wahr, Sie sind über meinen seltsamen Wunsch etwas erstaunt?“

„Ja, allerdings,“ bekannte Fox, indem er sich setzte. „Ich kann mir nicht recht denken, was Sie mir zu sagen haben. Daß Sie mir Namen und Wohnort Ihrer Helfershelfer nicht verraten wollen, kann ich mir denken.“

„Das werde ich allerdings nicht tun,“ erwiderte Milton. „Und dies hätte auch wenig Sinn; denn meine beiden Genossen haben London verlassen und werden nie wieder zurückkehren.“

Er lehnte sich mit dem Rücken an die Wand und verschränkte die Arme ineinander.

„Aber etwas anderes möchte ich Ihnen sagen, nämlich, daß Sie ja nicht über meine Festnahme triumphieren sollen. Ich meine, Sie und Scotland Yard sollen nicht glauben, daß nun die Geschichte zu Ende sei. Jetzt können Sie erst etwas erleben!“

„Wirklich?“ fragte Fox etwas erstaunt. „Jetzt, nach der Festnahme des Hauptes der Bande?“

Ein bitterer Zug ging über Miltons bleiches Gesicht, als er erwiderte: „Ich bin nicht das Haupt der Juwelenräuber, Inspektor!“

Fox klappte den Mund auf.

„Was? Sie sind nicht ihr Anführer? Sie wollen mich wohl zum Narren halten?“

Milton wehrte trüb ab.

„Ich denke nicht daran. Es ist, wie ich sagte, und das bedeutet die Tragik und den Untergang des Bundes, dem ich einmal vorstand. Früher ging alles tadellos. Wir stahlen nicht mehr, als wir brauchten, keiner wurde gefangen, und das Leben, das wir führten, war ein sehr erträgliches. Wir zogen von Land zu Land, von Hauptstadt zu Hauptstadt. Als wir uns jedoch in London niederließen, wandte sich das Blatt.“

Eine neue Persönlichkeit kam in unseren Bund. Anfangs ging alles gut. Aber dann kam das Unglück. Und was das Schlimmste war, ich war gegen alles machtlos. Ich kann Ihnen die Sache unmöglich aufklären, obwohl ich in einigen Punkten dazu berechtigt, vielleicht verpflichtet wäre. Ich tue dies aber nicht, weil ich bestimmt weiß, in absehbarer Zeit selbst wieder in Freiheit zu sein.“

„So? Hoffen Sie das wirklich?“ fragte Fox, der den Worten Miltons mit größter Aufmerksamkeit gefolgt war. „Aber warum erzählen Sie mir das alles?“

„Um Sie zu warnen,“ entgegnete Milton ernst. „Von den Juwelenräubern ist weiter nichts mehr zu fürchten. Die sind für immer abgetan. Aber ein Zusammenstoß mit einer Persönlichkeit, die ich vorhin erwähnte, wird Ihnen nicht erspart bleiben und deshalb möchte ich Sie zu Vorsicht mahnen.“

„Wirklich?“ staunte Fox. „Sie warnen mich also?“

„Jawohl!“ nickte Milton. „Es droht Ihnen Unheil. Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich jetzt offen mit Ihnen spreche. Sie lieben Miß Hirstcliffe?“

Der Inspektor war aufgesprungen.

Ein feines Rot überflog seine Schläfen.

Milton hob die Hand.

„Lassen Sie mich ausreden, Inspektor. Was ich Ihnen jetzt sage, ist von höchster Wichtigkeit! Ich kenne jene Dame und weiß, daß ihr Gefahr droht. Glauben Sie mir, ich spreche die reinste Wahrheit!“

„Aber, was soll ihr denn drohen?“ fragte Fox halb ärgerlich, halb interessiert.

Milton antwortete nicht gleich.

Sein Gesicht war sehr bleich.

Starr wie im Fieberglanze hingen seine Augen auf den Fliesen des Bodens. Sein Atem ging heftig und stoßweise.

Dann faßte er Fox am Arm und heiser klang seine Stimme:

„Nicht wahr, Inspektor, man rühmt Sie als tüchtig! Man nennt Sie den besten Detektiv in Scotland Yard! Wohlan! Versuchen Sie, Miß Hirstcliffe dem Verderben zu entreißen! Wachen Sie über sie — — sonst!“

„Sonst?“

„Entführt man sie und das bedeutet ihren Tod!“

Der Ernst und die Leidenschaft, mit der diese Worte gesprochen wurden, ließen keinen Zweifel übrig.

„Aber wer sollte denn die Dame entführen?“ drängte Fox ungeduldig.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen,“ entgegnete Milton düster. „Ich wiederhole nur das eine: wenn Ihnen irgend etwas an dieser Dame liegt, dann lassen Sie sie in nächster Zeit nicht mehr aus den Augen. Miß Hirstcliffe schwebt in größter Gefahr. Ein unerbittlicher Todfeind umlauert sie Schritt auf Schritt und wehe, wenn sie sich die geringste Blöße gibt! Sollten Sie aber dem Verhängnis nicht wehren können, sollte Miß Hirstcliffe eines Tages verschwunden sein, dann forschen und suchen Sie nicht lange, sondern begeben sich unverzüglich zu mir. Dann will ich, dann darf ich sprechen! Sollte sie dann nicht mehr zu retten, so bleibt uns wenigstens die Rache an den Mördern.“

Milton sprach so ernst und seine Augen redeten eine so wahre Sprache, daß Fox nicht umhin konnte, ihm die Hand hinzustrecken, die jener auch ergriff.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er einfach. „Aber ich weiß nicht, wie Sie dazu kommen, mir diese Warnung zu geben, mir, der ich Sie gestern festgenommen habe, um Sie auf lange Jahre dem Zuchthaus zu überantworten. Wir sind doch Gegner.“

„Allerdings“, nickte Milton lächelnd. „Aber dazu können Sie nichts. Und Sie hätten mich gestern auch nicht gefangen, wenn — — o, vielleicht erzähle ich Ihnen ein andermal die Tragik meines Lebens! Leben Sie wohl, Inspektor, und vergessen Sie meine Worte nicht!“

Als der Inspektor das Gefängnis verließ und auf sein Auto zuschritt, das wartend abseits stand, gewahrte er einen anderen Wagen in einiger Entfernung, der, als er auf die Straße trat, ansuhr und in eiliger Fahrt der Stadt zurollte.

Einen Augenblick war es ihm, als hätte der Insasse des Wagens nur auf sein Erscheinen gewartet, ihn also beobachtet. Aber gleich darauf verwarf er diesen Gedanken wieder.

Wer wußte denn, daß er in Chelmsford war, und wer konnte ein Interesse daran haben?

Als er jedoch vor seinem Auto stand, da wußte er, daß er nur zu recht vermutet hatte.

Der Reifen des linken Hinterrades war durchschnitten worden. Eine augenblickliche Abfahrt war damit ausgeschlossen und eine Verfolgung jenes Wagens, dessen Insasse ihn zweifellos beobachtet hatte, unmöglich.

Eine Unmutsfalte prägte sich auf seiner Stirne, während er dem in der Ferne verschwindenden Auto nachstarrte.

Mit Hilfe eines Gefängniswärters machte er sich daran, den Reifen auszuwechseln, dann konnte er die Rückfahrt nach London antreten.

Die Unterredung mit Milton ging ihm nicht aus dem Kopf. Immer wieder kam ihm dessen Warnung in den Sinn.

Er zweifelte keinen Augenblick, daß Milton die Wahrheit gesprochen hatte, aber das erschütternde Interesse, das dieser Tilde Hirstcliffe zuwandte, konnte er nicht verstehen!

Fox war nicht eifersüchtig, aber es waren doch recht unbehagliche Gefühle, die in ihm aufstiegen, je länger er über die seltsame Angelegenheit nachdachte.

Er geriet in einen seelischen Zustand, den er noch nie verspürt hatte, außer — — ja tags zuvor, als sich Tilde so merkwürdig warm für den Juwelendieb verwendet hatte. Da war ein ebensolches Würgen und Drücken in ihm gewesen.

Wie sich die beiden, Tilde, die Bankierstochter, und Fred Milton, der Juwelendieb, nur kennen konnten! Es war wirklich eine mehr als rätselhafte Angelegenheit.

Und nach all dem Gehörten schienen sie sich gar nicht so übel zu verstehen!

Der arme Inspektor litt Höllenqualen.

Er wischte sich mit der Hand über Stirne, wie um etwas Västiges zu verschleichen, dann drückte er auf den Gashebel.

Rudartig bewegte sich die Taxometernadel von vierzig aufwärts bis neunzig. Der Wagen flog nur so dahin und pfeifend trochelte der Wind die Tropfen auf des Inspektors Stirne.

Sport

Stiklub Celje. Wir verlaublichen, daß ohne ordnungsgemäße mit Stampiglie versehene und vom jeweiligen Kassier (derzeit Herr A. Heller) gezeichnete Anweisung nichts ausgefolgt bzw. etwas Ausgefolgt nicht bezahlt wird.

Stiklub Celje. Sonntag, 11. d. M., am Paisberg-Petrit, Stikurs für Damen der Gynastik-Riege; Leiter Edo Paidasch. Für die ausübenden Mitglieder, Damen und Herren, ebendort Anfängerkurse; Leiter Erwin Gratschner. Zusammenkunft um 9 Uhr Vormittag, Steg, Parkseite. — Alle Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß alle offiziellen Verlautbarungen des Vereines, wie Schneeberichte, Touren, Kurse, Zusammenkünfte usw. außer in der „Deutschen Zeitung“ auch im Aushängelasten beim Café „Merkur“ verlaublicht werden. Verständigungen mittels Bogen können der hohen Mitgliederanzahl wegen nicht mehr vorgenommen werden. Ebenso erfahren die Mitglieder alles Notwendige und Wissenswerte im Sporthaus Arell und im Friseurgeschäft Paidasch.

Schrifttum

„Der Göze“. Im Verlage Müller & Riepenheuer, Potsdam, erschien vor kurzem Alma M. Karlin's berühmter gewordener Roman „Der Göze“. Darin spielt ein kleiner Göze aus dem „Tempel der weißen Wolke“, dem Po-Jün-Ruan, die Hauptrolle, der von dem mächtigen Sohn des Himmels, dem Herrscher über China, Kublai-Khan, zusammen mit sieben anderen Genien dem Tempel geopfert worden war. Es ist Li-Tie-Guai, der dritte der acht Genien. Zur Zeit Manco-Capacs, des ersten Herrschers des herrlichen Inka-Reiches, wurde er aus dem Tempel der Weißen Wolke entführt und nach Cuzco, der goldberfüllten Hauptstadt Perus gebracht, wo man ihn verbarg und sorgsam bewachte. Chang-Si, der oberste Priester des Po-Jün-Ruan, belegte darauf jeden Besitzer des Gözen Li-Tie-Guai mit einem unheilvollen Fluche, der weiterwirken soll, bis der dritte der acht Genien wieder dem Tempel der weißen Wolke zurückgegeben ist. Alma M. Karlin, die diesen Gözen in Arequipa in Peru von einem ihrer dortigen Schüler zum Andenken geschenkt bekam, mußte leider bald die Wahrnehmung machen, daß sie durch diesen Besitz in eine Reihe sehr unangenehmer, sehr seltsamer, oft gänzlich unerklärlicher Erlebnisse und Abenteuer verstrickt wurde, die ihr beim Haare das Leben gekostet hätten. Alma M. Karlin beschreibt solche merkwürdigen und in höchstem Maße aufregende Geschehnisse ausführlich in ihrem allerneuesten Buche „Der Todesborn“. In diesen Geschichten zeigt uns die berühmte Schriftstellerin, wie schnell man in Südamerika vom Leben zum Tode kommen kann, ohne daß unsere Schulweisheit jemals die eigentliche Ursache der Erkrankung oder des Unfalles erkennt oder erfährt. Was wissen wir auch schon von den Geheimnissen des Piripiribaumes, was von den fürchterlichen Zauberkünsten der indischen Zauberer, den Heciceros, was von den Seelen- und Blutsaugern, den Chupadores, was vom Fluche der Huacas, der sich auswirkt wie der Fluch von in ihrer vieltausendjährigen Ruhe gestörten ägyptischen Mumien? Nach acht Jahren Weltreise und schwerster Enttäuschungen, bittersten Leids, gefährlichster Erkrankungen, brachte Karlin den Gözen Li-Tie-Guai nach Hause, in ihr Heim in Celje, und dachte nun endlich Ruhe zu haben. Es war abermals eine arge Täuschung. Fast jeder Tag brachte Mißerfolg, Unglück, schreckliche Sorgen und Seelenkämpfe, Fieberanfälle und Schüttelfröste bei 42° Fieber, tiefe Gemütsdepression und schließlich das Erkennen, daß der Fluch des Chang-Si noch nicht zu Ende sei. Mit den Worten „Nun ist's genug, nun kommst du aus meinem Hause!“ packte sie den Gözen und trug ihn zum Custos des städtischen Museums von Celje. Dort befindet sich nun die gefährliche kleine Speditefigur und blüht mit ihren von glühendem Haß erfüllten Augen wie verfolgend auf den Beschauer! Aber was wissen die Besucher auch schon von Li-Tie-Guai? — „Der Todesborn“ erschien im Prismen-Verlag, Berlin W 35 und hat ca. 300 Seiten Umfang. — Belani (Willach).

Ab 5. Dez. 1932
behördlich bewilligter

Sämtliche Waren **mit ersichtlichen Verkaufspreisen** werden tief unter dem Preise mit einem **Nachlass von 20⁰/o bis 50⁰/o u. noch billiger**

Niemand versäume diese seltene Kaufgelegenheit, denn sie kommt nicht wieder!

Auch Wiederverkäufer können zu Spottreisen ihren Bedarf decken!

Franc Kormann, Maribor, Gosposka ulica Nr. 3

für Ihre Frau!

Der nützliche „Mop“ ist sicherlich ein besonders gerne gesehenes Geschenk. Er erspart viel Arbeit im Haushalt, denn mühelos reinigt und poliert er gleichzeitig alle glatten Fussböden und das Linoleum, sowie gestrichene Fussböden u. Möbel. Der kleine billige Apparat ist sicherlich ein Geschenk, mit dem man der Hausfrau immer wieder Freude bereitet.

Vorführung und Verkauf bei Firma F. KÖNIG, Celje.

Bettfedern

kg Din 10, 14, graue geschlossene Din 24, halbweisse 32, weisse 44, weisser Gänsschleiss 64, weisse Ia Gänse-Halbdauen
Din 96, gefüllter Polster 45x60 Din 20, 55, gefüllte Tuchenten 120x180 Din 135, Inlet, blau oder rosa. Muster gratis. 50 portofrei. Nichtpassendes wird umge-

„Posteljina“, H. Weiss, Zagreb, Ilica 76/F.

Elegant

möbl. Zimmer

nach Möglichkeit mit Badezimmerbenützung wird per sofort gesucht. Gef. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 37189

37189

Lehrerin (Abiturientin)

der deutschen, slowenischen und serbokroatischen Sprache mächtig, gute Instruktoren, sucht Stelle zu schulpflichtigen Kindern. Auch event. Mithilfe im Haushalt. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 37151

37151

Venezianer

Spiegelparavent

preiswert zu verkaufen. Tavčarjeva
ulica 2. parterre rechts.



Sie kaufen gut und billig
Christbaumbehänge.

Chokoladen, Bonbons

etc. etc. **im Spezial-**
Schulbuchgeschäft

MARIA FABIAN

Celje, Aleksandrova 2

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN IN CELJE

..... **registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung**

:: Gegründet 1900 ::

Telephon Nr. 213

Giavni trg 15

Spareinlagen, Darlehen und Kredite

gegen günstigste Bedingungen

Einlagenstand
Din 40.000.000

Geldverkehr
Din 290.000.000

HRANILNO IN POSOJILNO DRUŠTVO V CELJU

registrirana zadruga z neomejeno zavezo

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibebücher, Diplome, Parten, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten — Annahmestelle für die

Deutsche Zeitung

☐ ☐ ☐

CELJE / PREŠERNOVA ULICA N^o. 5